

Sonntag Sexagesimae, 07.02.2010, 18 Uhr, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
Predigtreihe „Gefragter Glaube. Von Gott reden – im Gespräch mit dem Atheismus“
Thema "Hölle und Teufel"
Matthäus 5, 21-30
Bischof Dr. Markus Dröge
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

I.

„Mir gefällt das nicht! Mann, wo bin ich hier nur hineingeraten!“ Lukas funkelt seinen Freund Tim verärgert an und stapft wütend durch den Schnee. „Mistwetter!“ Fluchend und murrend zieht er sich die Kapuze über den Kopf. „Ich weiß, dass diese Sätze aus der berühmten Bergpredigt stammen.

Ja, Jesus selbst ergreift das Wort. Aber es gefällt mir nicht. Stell dir doch nur für einen Moment vor, du müsstest jedes Wort einzeln auf eine Vokabelkarte zum Lernen aufschreiben. Da hättest du dann einen schönen und sehr speziellen Stapel: „Gericht, Schuld, Höllenfeuer, Richter, Gefängnis, Nichtsnutz und Abfall.“ Willst Du noch weitere Beispiele hören oder reicht es dir?

„Du kannst ja aufhören mit deinem Theologiestudium“ Tim ist ein wenig genervt von den sprunghaften Gefühlszuständen seines Freundes und Mitstudenten. „Vielleicht solltest du doch lieber Luft- und Raumfahrttechnik studieren! Aber liege mir dann bitte nicht in den Ohren, wenn du plötzlich in ein Fachchinesisch eintauchen musst, das dir nicht schmeckt.“

Lukas und Tim, zwei Theologiestudenten stapfen durch das Schneegestöber Berlins. Sie streiten gern miteinander. Man könnte sagen, sie lieben es regelrecht, sich klar und unmissverständlich zu sagen, wie abwegig sie die Gedanken des anderen finden. Dabei schaffen sie es immer, das Ganze mit einem spröden Charme zu verbinden, sodass man schon merkt, wie viel Spaß es ihnen macht. Es ist ihr Lieblingssport – verbissene Wortgefechte führen.

II.

Auslöser der letzten Debatte war ihr Seminar an der Uni zum Thema Eschatologie – Lehre von den letzten Dingen. „Hölle, Tod und Teufel“. Gemeinsam mit den anderen Studierenden arbeiteten sie sich an der Frage ab, woher *das* Böse eigentlich kommt und wohin *die* Bösen eigentlich kommen.

Sie lasen Bücher und Aufsätze. Tauchten ein in die krasse Bilderwelt der Apokalyptik. Erforschten die iranischen Ursprünge dieser Denkfiguren und ihren Einfluss auf die jüdische, christliche und islamische Glaubenslehre. Sie diskutierten in der Mensa oder in der U-Bahn. Und selbst im Kino wurden sie von der Frage nach Herkunft und Zukunft des Bösen verfolgt.

Denn fragt man in Hollywood nach, so gibt es Erklärungsmuster, die nicht weniger eindrucksvoll sind als die alten apokalyptischen Bilder.

Entweder präsentiert uns das Kino mit seinen Blockbustern eine feindliche Macht von außerhalb. Das Böse bricht als eine Gruppe Außerirdischer über unser gutes Leben herein. Am Anfang war alles gut. Doch die Menschheitsgeschichte stellt sich als eine Art Verfallsgeschichte dar.

Oder das Böse und die Bösen treten sehr irdisch realistisch auf: Ein Polizist in einer Großstadt. Er kämpft Tag für Tag im Sumpf von Kriminalität, Drogen und Mafia gegen das Böse und ist einem besessenen Serientäter auf der Spur.

Dieser Kriminelle tötet mehrere Personen. Er arrangiert die Morde jeweils nach den sieben Todsünden. Ein *Model* stirbt als Hinweis auf den Hochmut der Welt, in der sich die Schönen und Reichen für etwas Besonderes halten. So geht es weiter mit den nächsten Toten als Hinweis auf Maßlosigkeit, Habgier, Trägheit und Wollust. Am Ende reizt der Mörder den Polizisten bis aufs Blut; solange, bis dieser im großen Finale gar nicht anders kann, als seine Pistole zu ziehen und den perfiden Mörder zu erschießen. Erst danach geht ihm auf, dass er mit diesem Schuss aus seiner Dienstwaffe die letzte Inszenierung der noch fehlenden Todsünde verkörpert hat – den Zorn. Der Mörder vollendet sein Gesamtkunstwerk und der Polizist wird in Handschellen abgeführt.

III.

Ich breche ab mit Hollywood. Soviel aber ist klar. Altmodisch scheint die Frage nach Herkunft und Zukunft des Bösen nicht zu sein. Die moderne Bilderwelt ist nicht weniger krass und grausam als die Bilder von Teufel und Hölle.

Offensichtlich steckt sie in uns, die drängende Frage nach den letzten Dinge: Wann kommt Gerechtigkeit und wie kommt sie? Wann werden die Bösen bestraft und die Guten belohnt? Wann hört das Leiden derer auf, die Frieden suchen und Gerechtigkeit ersehnen? Gibt es Schuld bis in die Ewigkeit, ohne Gnade - oder vielleicht doch mit?

Und bis heute vermischen sich apokalyptische Bilder mit Macht und Politik: Wir hören von der Achse des Bösen, die mit göttlichem Beistand bekämpft werden soll. Und wir erleben umgekehrt, wie himmlische Bilder ewiger Wonne junge Menschen in gnadenlosen politischen Terror treiben.

Ist es da nicht besser, der religiösen Bilderwelt grundsätzlich abzuschwören, wie atheistische Denker es tun, weil vertröstende Bilder in der Gefahr stehen, zum Opium fürs Volk zu werden, wie Karl Marx es sagte, und aufrüttelnde Bilder von Hölle und Teufel immer wieder als Aufputzmittel für Gewalt und Terror dienen?

Verantwortlicher christlicher Glaube muss diese Gefahren ernst nehmen und doch dabei nicht stehen bleiben. Apokalyptische Bilder müssen mit wachem, aufgeklärten Menschenverstand interpretiert werden.

IV.

Der Text der Bergpredigt, vom Töten und vom Ehebrechen, gibt uns einen Schlüssel zu einem angemessenen Verständnis von Hölle und Teufel.

Auf den ersten Blick wirken die beiden Texte vom Töten und vom Ehebrechen sehr drastisch.

Das Höllenfeuer knistert geradezu zwischen den Zeilen: „Du Narr, du bist des höllischen Feuers schuldig!“

Die Drohung mit einer Gefängnisstrafe reicht nicht. Und auch die blutigen Bilder von ausgerissenen Augen und abgehackten Händen scheinen noch zu blass zu sein. Es müssen ewige Qualen in einer anderen Welt sein.

Erstaunlich, dass sich diese grausamen Bilder auch in der Bergpredigt finden, in jener Rede, die bis heute über die Grenzen des Christentums hinaus für die Macht der Friedfertigkeit steht. Nicht nur Martin Luther King, auch Mahatma Ghandi und viele andere Persönlichkeiten unterschiedlicher Religion, Kultur und Weltanschauung sehen in der programmatischen Friedfertigkeit der Bergpredigt ein Kulturgut der gesamten Menschheit. Wie können sich die apokalyptischen Schreckensbilder bis in dieses Friedensprogramm hineinschleichen?

Es ist eine alte jüdische Auslegungspraxis, die Jesus hier anwendet. Er zieht einen Zaun um die Gebote, wie eine Überlebenshilfe, damit bloß nicht die Gebote überschritten werden, und das Leben gefährdet wird.

Die alten Gebote sind in Geltung, sagt Jesus:

Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: »Du sollst nicht töten«.

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst nicht ehebrechen.«

Aber er verschärft die Gebote: *Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst nicht ehebrechen.« Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. – Ihr habt gehört: „Du sollst nicht töten“. Ich aber sage euch: Wer zürnt, ist des Gerichtes schuldig.*

Weil Mord und Ehebruch eine äußerst zerstörerische Wirkung entfalten, baut Jesus einen Zaun um die beiden Gebote der Tora. Seine Hörerinnen und Hörer sollen erst gar nicht in die Gefahr kommen, das Zusammenleben durch Ehebruch oder Mord zu vergiften.

Und dieser Zaun wird nun gesichert durch dramatische Verbotstafeln: Hölle, Tod und Teufel werden auf diese Schilder gemalt, damit bloß kein Unglück geschieht.

Es ist so ähnlich, wie wenn ich einem Kind in leuchtenden Farben ausmale, wie eine versengte Hand aussieht, damit das Kind die Hand nicht auf die heiße Herdplatte legt.

Wer diese Verbotsschilder als reale Wirklichkeit nimmt, wer glaubt, dass es Hölle und Teufel so wirklich gibt, wie es die Liebe, die Versöhnung und das Vertrauen gibt, der ist – Verzeihung – ein wenig naiv! Der hat die Bilderwelt der Bibel noch nicht richtig verstanden. Bild ist nicht gleich Bild. Es gibt die warnenden Bilder und die Hoffnungsbilder, es gibt die tröstenden Bilder und die aufrüttelnden Bilder.

In einer säkularen, religiös ungebildeten Welt, wird das Farbenspiel der Bilder oft missverstanden. Und in der Machtwelt der Politik ist die Versuchung übergroß diese Bilder bewusst gegen ihren ursprünglichen Sinn im Kontext der Heiligen Schriften für die eigenen Machtzwecke zu missbrauchen. Da ordnet der eine seine politischen Gegner in eine Achse des Bösen ein, und ein anderer lockt seine Anhänger mit Bildern ewiger Wonne in den Terrorkampf.

Ein aufgeklärter Glaube, eine kultivierte Religiosität weiß um diese Zusammenhänge, um die Notwendigkeit der Interpretation, der Deutung.

Die Bergpredigt Jesu macht unmissverständlich klar, in welchen Deutungsrahmen wir, die Christinnen und Christen, Hölle und Teufel einzuordnen haben: Es geht um

die Botschaft der Liebe, der Versöhnung, des Vertrauens. Hölle, Tod und Teufel sind nur die Warnschilder, um diesen Weg nicht zu verlassen.

V.

„Wohin bin ich nur geraten?“ habe ich zu Beginn den jungen Theologen fragen lassen.

„Wohin bin ich nur geraten?“ So mag sich mancher Bibelleser fragen, wenn er die apokalyptischen Elemente der Bibel entdeckt. Und manch kritischer Atheist schlägt sofort den Buchdeckel der Heiligen Schrift wieder zu.

„Wohin bin ich nur geraten?“ Die Antwort ist die:

Ich bin geraten in ein Buch, das das Leben kennt.

Ein Buch, das um die drängenden Fragen nach den letzten Dingen, weiß:

Wann kommt Gerechtigkeit und wie?

Wann werden die Bösen bestraft und die Guten belohnt?

Wann hört das Leiden derer auf, die lieben, die Frieden suchen und Gerechtigkeit ersehnen?

Gibt es Schuld bis in die Ewigkeit, ohne Gnade oder vielleicht doch mit?

Wie immer ich diese Fragen für mich beantworte – religiös, weltanschaulich neutral oder atheistisch – so viel Ernsthaftigkeit sollten wir uns gegenseitig zugestehen, dass wir nicht vorschnell über die Gedanken und Bilderwelten der anderen Urteile fällen, oft ohne sie richtig verstanden zu haben.

Argumente ernsthafter Atheisten oder Agnostiker, die den Missbrauch der Religion oft scharfsinniger analysieren als die Gläubigen, sollte die christliche Gemeinde durchaus ernst nehmen und als Anreiz verstehen, für ein angemessenes Verständnis der biblischen Bilder einzutreten und nicht zuzulassen, dass apokalyptische Motive wie die von Hölle und Teufel missdeutet und missbraucht werden.

Die Bergpredigt zeigt einen guten Weg. Sie nutzt die Apokalyptik weder als Opium fürs Volk, noch als Aufputzmittel zur Gewalt.

Sie droht mit den höllischen Qualen nur aus einem Grund:

Der heilsame Schrecken soll uns durch die Glieder fahren, damit wir auf dem Weg der Versöhnung und des Friedens bleiben.

Amen.